In memoriam Dr. h.c. Elsbeth Liebl (1918-214)

Autor(en): **Burckhardt-Seebass, Christine**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In memoriam Dr. h.c. Elsbeth Liebl (1918–2014)

Am 19. Mai starb in Basel Dr. h.c. Elsbeth Liebl im 96. Altersjahr. Geboren 1918 in Zürich-Höngg, aufgewachsen dort und in Basel, immatrikulierte sie sich 1937 an der Basler Universität und begann bei Friedrich Ranke Germanistik zu studieren, mit den Nebenfächern Anglistik und Kunstgeschichte. Englische Bücher las sie gerne bis an ihr Lebensende, und ihr waches Interesse galt weiterhin auch Literatur und Kunst, ihre geistige und schliesslich auch berufliche Heimat aber fand sie in der Volkskunde. Ranke, Nachfolger Hoffmann-Krayers, war auch ein Spezialist in der Volkserzählforschung. Obwohl Elsbeth Liebl bei ihm eine Dissertation zur mittelalterlichen Epik begann, beteiligte sie sich wohl ebenso intensiv am «Volkskundlichen Kränzli», der nachmals legendären Arbeitsgemeinschaft von Dozierenden und Studierenden. Ihr gehörten damals neben Ranke, Karl Meuli und Hans-Georg Wackernagel auch der eben als erster Schweizer habilitierte, kompetenteste Volkskundler jener Zeit, Paul Geiger, an. Hier hat die Volkskunde in jenen Jahren in Basel Profil gewonnen (ohne noch als Prüfungsfach anerkannt zu werden). Wenn Elsbeth Liebl einen akademischen Abschluss nicht schaffte, so wohl auch deshalb, weil sie bald aktiver Volkskunde studierte, wo dies gar nicht möglich war, als Germanistik. Aber sie hat hier eine gründliche Ausbildung genossen und den Auf- und Ausbau des Fachs und seine Institutionalisierung während 75 Jahren aktiv miterlebt. Mit ihrem Tod ist die letzte persönliche Verbindung zur Epoche der Pioniere nunmehr gekappt.

Elsbeth Liebl tat sich schwer, von sich selbst zu reden oder zu schreiben. So wissen wir nicht viel über sie. In den Akten der *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV)* findet sich einzig ein kurzes von ihr verfasstes Curriculum von 1956 als Beilage zu einem Finanzierungsgesuch ihrer Arbeit beim *Schweizerischen Nationalfonds.* Im Jahr 2010 gelang es glücklicherweise zwei damaligen Studierenden, Simone Sattler und Flavio Häner, sie im Hinblick auf das 100-jährige Jubiläum der *Sektion Basel der SGV* zu einem längeren Gespräch zu bewegen und daraus ein einfühlsames Portrait zu gestalten. Es sei versucht, dies durch einen Blick auf ihre Arbeit und persönliche Erinnerungen aus Seminar und Institut ein wenig zu vertiefen.

Es war wissenschaftliches Interesse, aber sicher auch ihre Hilfsbereitschaft, die Elsbeth Liebl in die Rolle der informellen Assistentin von Paul Geiger schlüpfen liess, als dieser 1942 durch einen Unfall dauernde körperliche Behinderung erfuhr. Mit unglaublicher Willensstärke führte er zwar seine berufliche Arbeit als Gymnasiallehrer, seine akademischen Pflichten als Privatdozent sowie sein Engagement am nationalen volkskundlichen Prestige-Projekt, dem *Atlas der schweizerischen Volkskunde (ASV)* weiter, suchte aber hier eine gewisse Entlastung durch seine Studierenden. Elsbeth Liebl übernahm, wie sie erzählte, die Sichtung des Materials zum «Kinderschreck», offenbar zur Belustigung der Kränzli-Mitglieder, und verband sich damit dem Atlas-Unternehmen für die folgenden Jahrzehnte (die letzte Lieferung erschien 1988, das Register 1995). Nach dem Tod Paul Geigers 1952 wurde sie, zusammen mit Walter Escher, der sich als Hilfe für Richard Weiss

(Begründer und Hauptverantwortlicher des *ASV*) ebenfalls bereits in die Materie eingearbeitet hatte, offizielle, persönlich zeichnende Mitherausgeberin. Ein gutes Drittel der Karten und Kommentare hat sie verfasst (fast gleich viel wie Escher und dreimal mehr als die beiden Gründer), eine gewaltige Leistung. Wie die Bearbeiter die Themen unter sich aufteilten, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, eine Strategie lässt sich kaum erkennen. Dass Geiger mit den Bräuchen zum Jahreslauf begann, scheint logisch (er hatte schon zum Weihnachtsfest doktoriert). Weiss widmete sich den Nahrungsthemen, aber erstaunlicherweise nur einzelnen Aspekten bäuerlicher Arbeit. Liebls Arbeit galt verschiedenen Facetten des Kinderlebens so gut wie dem Schlagrahm als Festspeise, älteren Geldeinheiten, Bräuchen beim Kaufabschluss, Zügelterminen und dem Komplex des Totenbrauchs. (Ähnlich vielfältig waren die von Escher traktierten Bereiche.) Ideenreicher als ihre Kollegen erwies sie sich bei der Kreierung der Kartenzeichen, die oft nicht rein abstrakt waren, sondern geschickte Stilisierungen ihrer Bedeutung zeigten. Penibel jedoch folgte sie dem im Atlaskonzept zu Anfang formulierten Prinzip, ausschliesslich zu dokumentieren und auf jegliche Analyse, auf mögliche Zusammenhänge und Hintergründe zu verzichten (wie dies Arnold Niederer, der erst nach dem Tod von Weiss zum Atlas stiess, dann tat). Eine monographische und deutende Behandlung des Materials sollte späterer Forscherarbeit vorbehalten bleiben. Weiss hat dies sofort getan in seinem berühmten Aufsatz zur Brünig-Napf-Reuss-Linie (1947) und in weiteren Artikeln. Frau Liebl hat sich nie an eine solche Aufgabe gewagt, wiewohl sie ohne Zweifel ebenfalls über das nötige Wissen dazu verfügt hätte. Ihre einzige, unabhängig vom Atlas entstandene Arbeit war der zusammen mit der Schreibenden verfasste kleine Aufsatz über Maturvergnügungen von Basler Schülerinnen (1964), der auf einer eigenen direkten Erhebung beruhte. Es war aber hochverdient, die stille, unermüdliche, wenig sichtbare, aber für das Werk als solches unersetzliche Arbeit am Atlas öffentlich zu honorieren. Dies geschah, auf Antrag von Hans Trümpy, 1978 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die *Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel.*

Sie galt auch der Bibliothekarin des *Schweizerischen Instituts für Volkskunde*, als die Elsbeth Liebl seit 1956 bis 1981 wirkte, und der (nominellen) Sekretärin des 1961 etablierten *Seminars für Volkskunde,* die in Tat und Wahrheit erste Anlauf- und Auskunftsperson, Beraterin und Betreuerin mehrerer Studentengenerationen war. Kritisch verfolgte sie alle Aktivitäten, oft konnte sie scharf werden, und Manche fürchteten sie wohl auch ein wenig. Ganz nebenher aber half sie überall, lehrte die wissenschaftlichen Hilfsmittel finden und brauchen (eine Assistenz gab es ja noch lange nicht), wies auf Quellen und Literatur hin, machte aufmerksam auf neueste Erscheinungen (ohne Vorurteile gegenüber aufmüpfigen Protestschriften aus Tübingen), erteilte guten Rat, wenn man für eine Arbeit nicht weiter wusste, und brachte auch so nützliche Dinge wie Korrekturlesen bei. Mit diesen selbstlosen Diensten hat sie sich in das Gedächtnis vieler dankbarer Studierender, ebenso wie auswärtiger Kollegen und Besucher, eingegraben, –

und die für alle Seminarfeste beigesteuerten selbstgebackenen zarten Sablés haben wir auch nicht vergessen. Die Universität ehrte damals zu Recht nicht nur die wissenschaftliche Arbeit am *ASV*, sondern einen Menschen, der Anderen wissenschaftliches Arbeiten erst lehrte und ermöglichte. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

Christine Burckhardt-Seebass
Christine.Burckhardt-Seebass@unibas.ch

NEWSLETTER
Seit April 2013 unterhält die SGV auch einen elektronischen Newsletter. Wir freuen uns über alle, die den Newsletter abonnieren möchten. Bitte senden Sie uns dafür Ihre aktuelle E-Mail-Adresse (an sabine.eggmann@volkskunde.ch). Mit herzlichem Dank!

VORSCHAU
SVk/FS 3/2014: Fleisch – oder nicht Fleisch

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung.

Cette page n'était pas disponible pour la numérisation.

This page was not available for digitisation.